

BNN 24.7.07.

# Glanz und Intensität

## Das Bartholdy-Orchester begeisterte im Stephanssaal

Wäre es ein professionelles Sinfonieorchester – es gäbe nicht viel zu beanstanden. So ist es aber ein Orchester, das sich im Wesentlichen aus Laienmusikern formiert und an seiner Spitze steht ein Dirigent, der dieses Jahr am Bismarck-Gymnasium sein Abitur abgelegt hat: Rasmus Raecke und die Musiker seines 2003 von ihm gegründeten Bartholdy-Orchesters begeisterten die zahlreichen Zuhörer im Stephanssaal mit ihrem diesjährigen Sinfoniekonzert, das, in mitreißender Spielfreude und erstaunlicher Kompetenz ausgeführt, das 5. Klavierkonzert von Ludwig van Beethoven mit der 1. Sinfonie von Peter Tschaikowsky verband.

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Was exemplarisch für das Bartholdy-Orchester und seinen Dirigenten Geltung hat, galt auch für Beethoven, der den um 1792 abgeflachten, die späten Werke Mozarts nicht mehr zur Kenntnis nehmenden Wiener Musikgeschmack mit einer Tonkunst von logischer Stetigkeit und klarer Faktur überraschte.

In Beethovens Musik wurde der bestimmende Wille einer überragenden Komponistenpersönlichkeit hörbar; gleichwohl wurde er zunächst als Klaviervirtuose wahrgenommen, als ein unerschöpflicher Improvisator, bis als bald jedermann klar wurde, dass hier ein Komponist erschienen war, der die von gewaltigen Umbrüchen begleitete Epoche musikalisch zu-

sammenfassen und prägen würde. Vieles von dieser Improvisationskunst ist auch in sein 5. Klavierkonzert Es-Dur op. 73 eingeflossen, dessen Klavierpart mit einer weit ausgreifenden, gleichsam improvisierten Kadenz einsetzt und deren machtvollen Schwung der Pianist des Abends, Victor Emanuel von Monteton, mit Brillanz und glasklarer Diktion nachvollzog, ein Lob, das ihm für das ganze Konzert mit seinem reichen Passagenwerk, seinen Unisono-Schwüngen und seinen gefürchteten Doppeltrillern zugesprochen werden kann.

Das Seitenthema des ersten Satzes hob er mit einem Tempoeinbruch hervor, mit einer Verfahrensweise also, die Melodielinien möglicherweise hervorhebt, die den Fluss der Musik jedoch unangemessen unterbricht. Das Orchester folgte hier, wie im ganzen Werk, als ein zuverlässiger, mitstreitender Begleiter.

Eine weitere große Herausforderung meisterte das Ensemble mit Tschaikowskys 1. Sinfonie g-moll op. 13. Der mit „Winterträume“ benannte sinfonische Erstling ist trotz aller Bildhaftigkeit, trotz aller außermusikalischer Vorlagen absolute Musik mit einem schieren Überfluss an Seelenenergie, Schmerz, Leidenschaft und Grandiosität, ein Psychodrama, das die Musiker mit großer Leidenschaft und feinem tänzerischen Schwung nachzeichneten.

Claus-Dieter Hanauer